

Kinderarmut in der Schweiz

Wenn der Ausflug in den Zoo zu teuer ist

Dass Kinderarmut in der wohlhabenden Schweiz existiert, wird gern verdrängt. Caritas Schweiz will die Chancengleichheit fördern. Nicht zuletzt spielt hier die frühkindliche Bildung eine bedeutende Rolle, und Spielgruppenleitende erfüllen eine wichtige Funktion, die immer wieder ins Bewusstsein gerückt werden darf. ■ Susanna Valentin

Gesundes Essen hat seinen Preis, ebenso die Ukulelengruppe, das Unihockeytraining oder der Ausflug in den Zoo. Oft sind es im einzelnen Fall keine grossen Geldbeträge, die anfallen würden. Für manche Familien zählt jedoch jeder Franken. Laut Caritas Schweiz sind 144 000 Kinder in der Schweiz von Armut betroffen, und 291 000 sind von Armut bedroht. Das sind Zahlen, die gerade in der wohlhabenden Schweiz zu denken geben. Wie können diese Kinder am gesellschaftlichen Leben teilhaben? Wie können sie sich zurückziehen, wenn sie Hausaufgaben erledigen müssen und die Wohnung dafür zu klein ist? Wo spielen sie und lernen dabei Wichtiges? Dinge, die für viele selbstverständlich sind, gelten auch in der Schweiz nicht für alle. «Die Kinderarmut beschäftigt uns sehr», sagt die Fachstellenleiterin Sozialpolitik von Caritas Schweiz, Aline Masé, «das Thema verliert auch während und nach der Corona-Krise nicht an Dringlichkeit.»

Was führt zu Kinderarmut?

Diese Frage lässt sich nicht so einfach beantworten, da oft verschiedene Aspekte

zusammenspielen. «Klar ist, dass Kinder von Eltern, die nur über eine Grundschulbildung verfügen, stärker von Armut betroffen sind», erklärt Masé. Diese würden dadurch vermehrt im Tieflohnssektor oder in unsicheren Arbeitsverhältnissen wie Arbeit auf Abruf arbeiten. «Diese Mütter und Väter erzielen ein tiefes Einkommen, das zum Teil nicht einmal für den Lebensunterhalt reicht. Und wenn sie ihre Stelle verlieren, haben sie oft Mühe, im Arbeitsmarkt wieder Fuss zu fassen», so die Fachstellenleiterin. Zudem bringt eine Trennung noch immer ein Armutsrisiko mit sich. Einelternhaushalte sind laut Caritas Schweiz besonders gefährdet, in die Armutsfalle zu tappen. «Mehr als ein Fünftel aller Alleinerziehenden in der Schweiz – meist Frauen – sind sozialhilfeabhängig, in Chur oder Biel sogar jede zweite», so Masé. Das habe aber auch strukturelle Gründe, die Bildungssituation spiele hier ebenso mit wie der Wert der eigenen Ausbildung auf dem Arbeitsmarkt. Zudem tun sich Alleinerziehende noch stärker als andere Elternpaare schwer damit, Familie und Beruf unter einen Hut zu bringen.

Frühkindliche Bildung lohnt sich

Nicht nur die Vereinbarkeit von Familie und Beruf sollte stärker unterstützt werden, der frühkindliche Bereich wird ebenso vernachlässigt. «Der Bund investiert nach wie vor viel zu wenig in die frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung», sagt Masé, «obwohl man mittlerweile zur Genüge weiss, wie wichtig diese Zeit für das weitere Leben eines Kindes ist.»

Ein Fakt, den man Spielgruppenleiterinnen nicht erklären muss. Sie wissen, wie wertvoll die Vorschuljahre sind. Gerade in diesen Jahren ist der Forscherdrang eines Kindes enorm, wenn es auf eine anregende Umgebung trifft. «Hier könnte viel aufgefangen werden», ist die Leiterin der Fachstelle Sozialpolitik überzeugt. «Frühe Förderung lohnt sich für alle Kinder, für jene aus armutsbetroffenen Familien aber überdurchschnittlich. Kinder, die mit einem Rückstand in die obligatorische Schulzeit starten, können diesen in ihrer Bildungslaufbahn kaum wieder wettmachen.» Umso wichtiger ist es demnach, die Startchancen für alle anzugleichen und im Zuge dessen zu verbessern.

Armut ist vererbbar

Die Möglichkeiten eines Kindes sind also stark vom Elternhaus geprägt. Wächst ein Kind unter ungünstigen Startbedingungen auf, sind seine Bildungschancen geringer. Das wiederum kann das Armutsrisiko vergrössern. «Armut ist des-

«Frühe Förderung lohnt sich für alle Kinder, für jene aus armutsbetroffenen Familien aber überdurchschnittlich.»



halb auch vererbbar», führt Masé aus, «oft sind Kinder aus armutsbetroffenen Familien als Erwachsene mit demselben Schicksal konfrontiert.» Investitionen in die frühkindliche Bildung und Betreuung würden sich lohnen. Dafür brauche es allerdings eine einheitliche Vorgehensweise in der ganzen Schweiz, gibt die Fachstellenleiterin zu bedenken. «Es braucht Richtlinien und Standards, an denen sich die Kantone orientieren können. Und orientieren müssen.»

Politischer Einsatz

Caritas weist nicht nur auf Missstände hin, sie schlägt auch Lösungen vor. Nebst der Direkthilfe in Form von Unterstützungsprogrammen vertritt sie auch politische Anliegen. Mit Positionspapieren ist sie bestrebt, das Bundesparlament für sozialpolitisch vertretbare Ideen zu gewinnen. «Wir möchten nicht nur Symptombekämpfung betreiben, sondern die Strukturen so verändern, dass die Armutsrisiken verringert werden»,





erklärt Aline Masé. Um der Kinderarmut der Schweiz entgegenzuwirken, setzt sich das Hilfswerk deshalb für die Auszahlung von Familienergänzungsleistungen (vgl. Infobox) ein. Mit diesem Instrument möchte Caritas die Kinderarmut bekämpfen und die finanzielle Situation von Familien nachhaltig verbessern, damit Eltern ihren Kindern ein stressfreies Umfeld bieten können.

Familien stärken

«Kinder sind unsere Zukunft» ist ein Spruch, der gern genutzt wird. Ihnen die Wege aus der Armut zu ebnet, ist deshalb umso wichtiger und kommt der ganzen Gesellschaft zugute. «Familien müssen gestärkt werden», sagt Aline Masé, «schliesslich wächst dort die Zukunft unserer Gesellschaft auf.» Um dieser Verantwortung nachkommen zu können, muss ihre Notlage anerkannt und verbessert werden. Nur so können die Kinder armutsbetroffener Familien der Armutsfalle entkommen.

LEBEN OHNE EXISTENZÄNGSTE

Familienergänzungsleistungen sollen Familien helfen, ein Leben unter oder am Existenzminimum zu überwinden. Vier Kantone – Tessin, Solothurn, Waadt und Genf – haben dieses Instrument bereits eingeführt und konnten die Familien- und Kinderarmut damit deutlich verringern. Die Familienergänzungsleistungen werden in den vier Kantonen unterschiedlich gehandhabt, aber dieselbe Idee wird umgesetzt. Doch wie funktioniert das genau?

-  Kann eine Familie ihren Lebensunterhalt nicht decken, wird ihr Einkommen mit den Familienergänzungsleistungen auf das Existenzminimum angehoben.
-  Die finanzielle Unterstützung ist nicht rückerstattungs-pflichtig, und die Familien können selbst über die Verwendung der Mittel bestimmen. Dadurch ist die Armutsbekämpfung nachhaltiger.
-  Besonders wirkungsvoll ist das Modell der Familienergänzungsleistungen im Kanton Waadt. Bis zum sechsten Altersjahr des Kindes wird dort die ganze Familie finanziell unterstützt, danach wird der Bedarf des Kindes gedeckt bis es sechzehnjährig ist.
-  In allen Kantonen soll die Unterstützung dafür sorgen, dass Bildungsmöglichkeiten genutzt werden können und die Teilhabe an der Gesellschaft erhöht wird.

Mehr Infos: www.caritas.ch